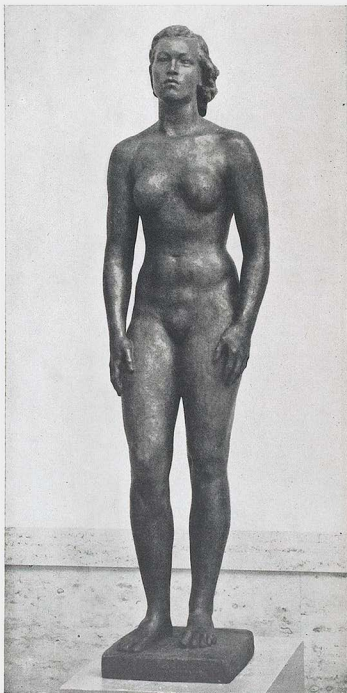


J U G E N D

MÜNCHEN 1938 NR. 31
Stadt der Deutschen Kunst

Preis 40 Pfennig



Junges Weib (Bronze)
Georg Kolbe, Berlin



Aus unserem Skizzenbuch

Luftstewardess

In dem Film: „Die große und die kleine Liebe“ spielt die reizende Jenny Jugo eine Luftstewardess, die endlich — wie kann es anders sein — einen Prinzen heiratet. Die hochentwickelte Technik des modernen Luftverkehrs wird hier im „Großen Desauer“ vor Augen geführt, jener viermotorigen Junkers-Lufterschiff, der kürzlich die Höhenweltrekorde mit 5000 und 10 000 Kilogramm Nutzlast errang. Da die Luftbanja erst seit kurzem Stewardessen einstellt, bekamen wir Lust, diesen neuen Frauenberuf kennenzulernen und bestiegen die neue Joco-Wulz Condor D-AETA, in der 8 junge Mädchen einen Schulungsflug als Stewardessen machten. Die Reise ging in 1½ Stunden von Berlin nach München. Der große Vogel, in dem 26 Fluggäste auf weichen Polstern sitzend, bequem Platz haben, ist so schalldicht verkleidet, daß man sich trotz der vier Motoren müheelos unterhalten kann.

Abwechslend geben die freundlichen Wirtinnen der Luft sich Mühe, den Fluggast sich dort oben zu Hause fühlen zu lassen. Natürlich hatten alle den Film gesehen. Deshalb vermieden wir ängstlich die Fragen: Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen, usw. Wir überzeugten uns nur, daß dieser Beruf zwar Annehmlichkeiten hat, aber gewiß kein leichter ist. Nicht nur müssen die jungen Mädchen bei jedem Wetter lustig sein, die Einrichtungen des Flugzeugs genau kennen und über Flugpläne und Anschlüsse richtige Auskunft geben können, sondern sie müssen auch mehrere Fremdsprachen beherrschen und Maschine schreiben, Essen appetitlich anrichten und bei schlechtem Wetter servieren können — kurz: ein vielfeitiger Beruf. Jedenfalls haben wir uns in der Luft so zu Hause gefühlt wie der Prinz — siehe Film!

Der wilde Attila

Wir meinen hier nicht den Sonnenkönig, sondern Attila Horbiger, der mit 140 Kilometer Geschwindigkeit auf der Reichsautobahn von Hamburg zu einem Ostspiel nach Bremen brauße, um kurz vor der Hansestadt zu entdecken, daß der Ventilatorriemen abgepörrchen war. Kurz entschlossen erlegte er das gute Stück durch seinen Leibriemen und lief mit dünngefahrener Profillen vor dem Bremer Schauspielhaus ein.

Es gab „Der Widerspenstigen Zähmung“. Attila brauchte sich nicht zu beklagen, die übermütige Spielleitung Hans Tannert's ließ auch diesmal nichts zu



wünschen übrig, das Ensemble war vorzüglich und das Haus ausverkauft. Die fragwürdige Elinor von Wallerstein spielte die Widerspenstige mit solchem Temperament, daß sie ihrem Partner — mindestens so echt, wie es Shakespear vorjah — den Finger blutig biß. Während er das zur Kenntnis nahm wie einen Mückenstich, wies Elinor später auf die Kräftigen braunen und blauen Flecken hin, die Attila Horbigers eigener Griff auf ihren Armen hinterlassen hatte. Und es seien nicht nur die Arme, behauptet sie. Das ist ein ganz netter Luftakt. Da Attila Horbiger unter Mitnahme seiner Partnerin dieses unsterbliche Stück auch an anderen Bühnen gastspielen gedenkt, dürfen wir gespannt sein, wieviel von beiden nach der zehnten Aufführung noch übriggeblieben ist.

Eidgenossen

Ein Bekannte, die gerade aus Sudeten-Deutschland zurückkommt, berichtete uns, wie es in der Musterdemokratie aussieht. An zwei Orten hat sie Verwandte, die voller Freude und Dankbarkeit waren, daß sie sich in das „Kriegsgebiet“ hineingewagt hatte. Und wie ein Kriegsgebiet sah es wirklich aus. Überall schwer-

bewaffnete Soldaten auf den Landstraßen, Barrikaden und Maschinengewehre. In Pilsen, selbst in Eger wurde die reichsdeutsche Besünderin von ihren Verwandten flehentlich gebeten, doch leise zu sprechen und es zu vermeiden, auf der Straße hörbar deutsch zu reden.

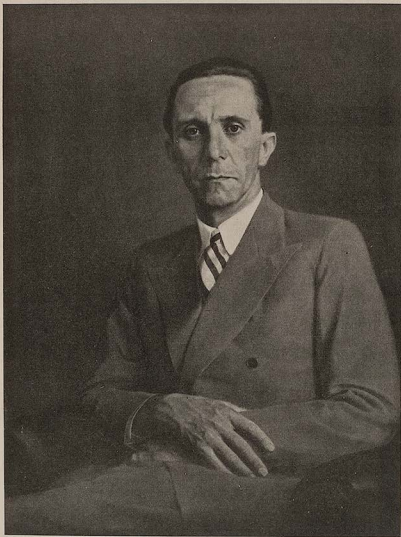
Da uns englische Zeitungen versichern, die Tschekoslowakei sei eine Demokratie nach dem Muster der Schweiz, haben wir wahrhaftig Lust, nach dem uns wohl-bekanntem Lausanne zu fahren, um festzustellen, ob man sich dort nicht laut französisch oder deutsch unterhalten darf, ob sich dort Soldateska aus anderen Sprachgebieten breitmacht und gelegentlich Schüsse aus demokratischen Gewehren auf wehrlose Passanten abgegeben werden. Wie wir aber inzwischen hören, geschieht dort nichts dergleichen. Soben erhalten wir den entrüsteten Protest unseres Züricher Freundes Franz Kederer, der es sich verbittet, sein schönes Land in einem Atem mit Herrn Beneš's Musterdemokratie zu nennen. Vielleicht ist unsern englischen Kollegen entgangen, daß die Zeit, in der Landvogt Gessler dort seinen Sturz auf die Stange hing, dem das Volk dann Revolver erweisen mußte, schon ein halbes Jahrtausend her ist, und dieser Zustand damals noch nicht als Demokratie bezeichnet wurde.

Zehn Gebäude gestohlen

Aus dem Paradies der Anarchie, wo die lieben Gangster sich Strafenschlachten liefern und jeder staatliche Eingriff in diese einfachsten Menschenrechte entrüstet als Diktatur abgewiesen wird, kommt soeben eine Kunde, die selbst uns verblüfft, obgleich wir doch wahrlich allerhand von drüben gewohnt sind. Aber wenn die New York Times es berichtet, die ja bekanntlich niemals lügt, wird es schon stimmen. Nach ihrem Bericht sind nämlich in Chicago kürzlich nicht weniger als zehn Häuser gestohlen worden, eines davon ein dreistöckiges Gebäude. Die Diebstahle wurden aufgedeckt durch Männer der Works Progress Association, die mit dem Abbruch der fraglichen Bauten beauftragt waren. Als sie am Platz erschienen, fanden sie dort lediglich einen leeren Fleck vor. Der Polizeikommissar Allmann ist seitdem beauftragt worden, auf alle Männer, die mit geschulterter Spitzhacke Gebäude in Augenschein nehmen, ein wachsameres Auge zu haben.

Die Jugend

Die Gemälde dieser Nummer sind Arbeiten aus der Großen Deutschen Kunstausstellung 1938 im Haus der Deutschen Kunst zu München



Reichsminister Dr. Josef Goebbels

Wilhelm Otto Pitthan, Berlin



Bäuerin

Adolf Wissel

Haus der deutschen Kunst

Zum zweiten Male zeigt das Haus der deutschen Kunst seine große Sommerausstellung deutscher Maler der Gegenwart. Während die erste Ausstellung zum Teil noch ungewiß und tastend war, gibt sich diese Ausstellung schon vollkommen sicher. In dieser Schau zeigt sich zum ersten Male die Zinsfälligkeit der Behauptung, es gäbe keine deutsche Malerei der Gegenwart in dem Sinne, wie es eine französische und italienische Malerei gibt. Und wer die Ausstellung des vorigen Jahres noch etwas verwirrt verließ, der kann heuer nicht mehr daran zweifeln: es gibt in

unserer Zeit eine deutsche Kunst, die sich von der Kunst der anderen Völker klar abhebt.

Dabei stehen wir am Anfange. Denn am Tage der deutschen Kunst 1938 war es erst das zweitemal, daß dieser erhabene Bau zu einer Ausstellung deutscher Malerei seine Pforten öffnete. Aber das Ziel, das der Führer der deutschen Kunst gesteckt hat und das im vorigen Jahre noch hinter dichtem Nebel verborgen schien: diese Ausstellung läßt es bereits ahnen. Wir dürfen mit Recht annehmen, daß schon in wenigen Jahren dieses Haus

die repräsentativste Ausstellung zeigen wird, die irgend eine Nation von ihrer lebendigen Kunst zu bieten imstande ist.

Wie unterscheidet sich die deutsche Kunst von der Kunst der großen Malernationen, der Franzosen, der Italiener? Vergleichen wir Raffael, Giorgione, Michelangelo und Tizian mit Dürer, Altdorfer, Cranach und Grünewald, dann wissen wirs. Stellen wir die Franzosen Daumier, Courbet, Manet und Renoir den deutschen Meistern Richter, Kuge, Friedrich, Schwind gegenüber, dann können wir ebenfalls nicht zweifeln, was

deutsch ist. Gewiß gibt es auch deutsche Maler, die „französisch“, französische Maler, die „deutsch“ malen. Aber gerade diese Ausstellung ist dazu bestimmt, daß wir uns auch in der Gegenwart über den Kunstausdruck klar werden, der den deutschen Charakter am besten wiedergibt. Italien hat viele gute Maler. Aber daß man die Richtung des *Trecento Italiano* mit Malern wie Carrà, Salietti, Carena, Funi und Lasorati in den Vordergrund stellt, zeigt, daß man sich in erster Linie darüber klar werden möchte, was italienisch ist. Nicht weniger klar ist die Linie, mit der die Franzosen die Tradition ihrer Kunst von Léonard bis Delain, Vlaminck und darüber hinaus aufgenommen haben.

Und so dürfen wir auf der Ausstellung im Haus der deutschen Kunst 1928 Adolf Wissel, Eichhorst, Godron, Giltz, Heinendorff, Staeger und viele andere als Künstler bezeichnen, die dem deutschen Wesen in der Kunst schon recht nahe kommen, romantisch in der Empfindung, grafisch in der Technik. Weniger als eine andere Kunst vermag die deutsche Form

und Inhalt zu trennen, erst wo hier die große Einheit erreicht ist, darf von höherer Leistung gesprochen werden.

Handwerklich gesehen, steht die Ausstellung auf erfreulich hoher Stufe. Die Durchschnittsleistung ist ausgezeichnet. Da wir aber immer noch am Anfang sind, darf aus den Talenten, die durch geniale Leistungen über dieses Niveau noch hinauswachsen, in den nächsten Jahren noch eine weitere Steigerung erwartet werden. Der Fortschritt innerhalb eines Jahres ist jedenfalls schon erheblich fühlbar.

Wir möchten hier einige Werke auführen, die ohne Zurücksetzung der anderen als besonders gute Leistungen empfunden werden.

Unter den Bildnissen fällt vor allem das Porträt des Reichsministers Dr. Goebbels von Wilhelm Otto Pittban auf, weiterhin die hier abgebildete Bauersfrau von Adolf Wissel und der Unteroffizier von Kralik, außerdem Bildnisse von Eichhorst, Tiebert, Gerbardinger, Baumgartner und vielen anderen. Unter den figürlichen Darstellungen bemerkt

vor allem den Saal Werner Peiner mit Landschaften aus Deutschland und Deutsch-Ostafrika. Er war einer der ersten deutschen Meister, die zur romantischen Linie zurückgefunden hatten und doch etwas völlig Neues gaben. Hier aber scheint uns, daß die Liebe zur grafischen Feinarbeit die atmosphärische Weite beeinträchtigt; frühere Landschaften Peiners wirken einfacher, klarer.

Besonders reizvoll sind ferner die Bilder von Kalb, Bohnenberger, Gerbardinger, Giltz, Godron, Storch, Jantsch. Die klassisch an klingende „Göttin der Kunst“ von Ziegler stellt sich der vorjährigen Arbeit, die „Vier Elemente“, ebenbürtig gegenüber. Unter den Landschaften seien Staeger: Segau, und Leo Frank: Mondsee, weiterhin Bilder von Gradl, Urban, Carl und Henry Progen, Sieck, Clarenbach, Müller-Wischin, Emil Preetorius erwähnt. So viele gute Grafiken sind in der Ausstellung, daß man sie kaum im Einzelnen anführen kann. Auch die Plastik ist wieder gut vertreten durch Kolbe, Klimsch, Wackerle, Thorak, Behn, um nur ein paar Namen zu nennen.



Bodensee, Obsternte

Hermann Gradl



Mutter mit Kind

Franz Eichhorst

Ein Hund mit Eisenbahnverstand

Von Kurt Lütgen

Wer diese Geschichte liest, wird sagen: das ist gelogen. Doch damit verleumdet er nicht nur mich, sondern auch Don Miguel Randa und seinen Hund Antonio. Denn diese beiden haben miteinander erlebt, was ich nur nachherzähle.

Zunächst muß man wissen, daß Don Miguel Eisenbahnbeamter in Gujalva ist, einer Station der argentinischen Santa-Fe-Bahn. Eigentlich liebte er Hunde nicht sonderlich und Antonio schon gar nicht. Aber eine wunderliche Verkettung von Umständen führte sie zusammen. Seitdem sind sie unzertrennlich.

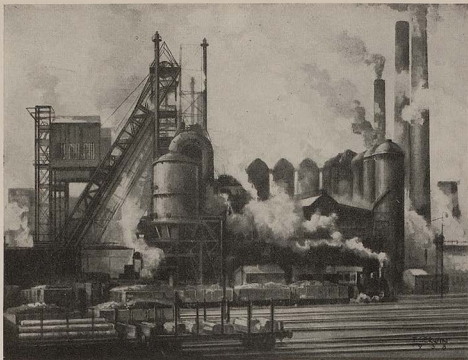
Als die beiden sich kennen lernten, gehörte Antonio dem Beamten Miteja, der sich allerdings nur wenig um ihn kümmerte. Der Hund trieb sich den ganzen Tag auf dem Bahnhofsgelände herum, wurde verjagt, kam wieder, schlief mit

Vorliebe in Kämen, die zu betreten Unbefugten streng unterjagt war, und zeigte auch sonst wenig Ehrfurcht vor Beamten und Einrichtungen der Santa-Fe-Bahn. Als er sich eines Tages aber unterstand, die Blumenbeete des Bahnmeisters nicht nur despektierlich zu behandeln — dergleichen war man von ihm gewohnt —, sondern auf der Jagd nach einer Maus völlig zu zerfahren, erhielt sein Herr vom Bahnhofsvorsteher eine ziemlich grobe Aufforderung, das ungezogene Vieh sofort und für immer vom Bahngelände zu entfernen.

Es war nicht leicht, den Hund, der sämtliche Schlupfwinkel des Geländes kannte, zu erwischen. Doch als ihn nachts der Zunger aus seinem Versteck trieb, fing ihn sein Herr und sperrte ihn wütend und raschfüchtig in einen Güterwagen, der nach

Santa Fe bestimmt war. So ging Antonio auf Reisen. Man war die Plage los.

Nach drei Tagen aber kam er wieder nach Hause, und zwar mit dem fabriplanmäßigen Güterzug von Santa Fe. Der Lokomotivführer erzählte, der Hund habe in Santa Fe solange vor ihm gebettelt und „schöngemacht“, bis er ihn mitnahm. Dies schlaue Stückchen hätte Antonio vielleicht zum Liebling seiner einstigen Verfolger machen können, wenn sein Herr nicht unnachgiebig genug gewesen wäre, den Hund noch in derselben Nacht in einen Güterzug nach Buenos Aires zu stecken. Als Don Miguel davon hörte, sagte er zu Miteja, wenn es nach ihm, Don Miguel Randa, ginge, so würde der Hund von jetzt an besonders gut behandelt. Es gäbe nicht viele Hunde mit soviel Verstand und Anhänglichkeit. — Dann möge



Hochofen

Franz Gerwin

Streckenarbeiter

Von Bert L yn ch

Die Strecke gesperret. Die Geleise
zerfört.
Der Wildbach hat den Damm über-
quert.
Schwellen und Schienen versunken!
Strahlerte Pickel funken.
Schaufeln lärmen im Kiesgeröll.
Gischtfloeken wirbeln, es gurgelt der
Quell.
In die Hände gespuckt! Kommando
erflingt.
Bedroffelt die Bohrmaschine singt.

Hoh-ruck und boh-rück!
Und noch ein Stück,
und dann zusammengefaucht.
Gorch, wie das Gebläse faucht!
Sechs Stunden Zeit und einhundert
Mann
mit zweihundert Häuften und voller
Kraft,
dann ist es geschafft!
Jelsab im Tunnel der Wiederball
dröhnt.
Der Schotter knirscht, und das Eisen
schönt.

Da färbt sich der Himmel. Das
Abendrot flammt.
Die letzte Schwelle wird eingerammt.
Und geschmeidig ins digne Holz
senkt sich der letzte Holz'.
Am Streckenmaß blinzelt ein grünes
Licht.
Ein Hornsignal. D 90 in Sicht!
Feierabend! Die Strecke ist frei!
Und der Länderzug donnert heran
und vorbei.

er ihm doch behalten, wenn Antonio aus Buenos Aires zurückkehre, entgegnete Mija spöttisch.

Niemand glaubte mehr an Antonios Rückkehr, denn drei Wochen waren seit seiner „Abreise“ bereits vergangen, als sich an einem Tage in einem Abteil zweiter Klasse des Schnellzuges, der von Buenos Aires kommt und mittags in Gujalva hält, die geängstigste Stimme einer Dame erhob: „Ein Hund, ein Hund! Hier ist ein Hund im Abteil!“

Beamte stürzten herbei, der Geängstigte

ten zu helfen. Man riß die Tür auf und heraus sprang — Antonio, mager und schmutzig wie zuvor. Er besaß sogar noch die Freiheit, vergnügt an dem Bahnhofs-vorsteher in die Höhe zu hopfen, als freue er sich des Wiedersehens. Dann verschwand er mit Windeseile. Die Dame aber erzählte, der Hund müsse seit Buenos Aires unter der Bank lautlos versteckt gelegen haben, er sei erst kurz vor der Station Gujalva zum Vorschein gekommen.

Als Don Miguel mir diese Geschichte

erzählte, muß ich wohl sehr ungläubig gelächelt haben. Darum sagte er, und es klang sehr resigniert: „Ja, warum soll ein Hund nicht auch wissen, daß man zweite Klasse bequemer fährt! Aber soviel Eisenbahnverstand glauben sie uns nicht, Antonio. Tröste dich nur!“ Er beugte sein Gesicht kummervoll zu dem Hunde hinab und streichelte ihn. Und Antonio — schien mir — blinzelte ihn verständnisvoll an.

Die beiden ähnelten sich sehr in diesem Augenblick.



Mädchenakt

Konstantin Gerhardtinger

DIE SILBERHOCHZEIT

Eine Humoreske von Maria Jbele

Jung gefreit, hat nie gereut! sagt der Volksmund, sagt ein Sprichwort. Wohl ist es nicht immer wahr, was der Volksmund sagt, aber in dem Falle Bauer hatte er recht. Denn die Ehe von Ulla und Ernst war wirklich, in jeder Beziehung vorbildlich, bis zum heutigen Tage, bis zur silbernen Hochzeit. Zwar hätte niemand den Beiden das silberne Jubelpaar zugetraut, denn beide sahen noch unglaublich jugendlich aus. Ulla hatte noch blonde Haare, echte blonde Haare und Ernst hatte wohl leicht melierte Schläfen, die aber keinem sportgebräunten Gesichte erst noch eine besonders fesselnde Note gaben. Manches junge Mädel sah ihn in der Trambahn mit einem freundlichen, wohlwollenden Blick an und war nicht unangenehm davon

berührt, daß er einen Ehering hatte. Ernst Bauer war nämlich noch so unmodern, einen Ehering zu tragen, denn er hatte die Ehe niemals als Kessel empfunden. Im Gegenteil! Nirgends auf der ganzen Welt fühlte er sich so wohl als daheim oder wenigstens in Gesellschaft seiner Frau, die allerdings auch eine Lebenskünstlerin war. Denn nicht immer war es Ulla und Ernst so gut gegangen, wie jetzt. Nüchtern zu kämpfen hatten sie in den ersten Jahren ihrer Ehe gehabt. Manches Möbelstück in der Wohnung hatte eine kleine Geschichte davon erzählen können, wie lange es gebaut hatte, bis es angeschafft werden konnte. Ja, jetzt war das Paar durch, hatte ein Vermögen, ein nettes Häuschen mit

Garten und hinten eine Garage mit einer dunklen Limusine. Mit dieser Limusine wollten sie an ihrem Hochzeitstag wegfahren, irgendwohin und dann draußen in einem erstklassigen Hotel absteigen, bei gutem Wein, Essen, Sekt, Blumen, verschleierte Lampen auf kleinen Tischen, Musik, raffinierter Zigeunermusik....

Nach einem ergiebigen Frühstück am Hochzeitstag fuhr das Paar ab. Es fuhr durch düstere, durch sonnetränkte Wälder, durch Dörfer mit klaffenden Türen und gackerenden Hennen. Immer nach einer Stunde wechselten Ulla und Ernst ab mit dem Platz am Steuer und als sie durch ein Städtchen mit stillen Straßen und verträumten Häusern kamen, machten sie halt und lebten in einem Gasthaus ein,

dessen Fassade ausah, als wäre sie erst am Nachmittage mit Seife herunter gewaschen worden. Und als sie die Gasthube betrat, die verträselten Wände sahen, das viele, alte Zinn, die Ikonen und vergilbte Bilder und den Wirt mit seinem rotgezeichneten Käppchen, fragten sie, ob sie hier auch übernachten könnten. Denn daß es heutzutage, bei diesem Tempo der Zeit, noch so ein stilles, idyllisches Etwas gab, wie dieses Haus hier, hätten sie nicht für möglich gehalten. Vier brannten allerdings keine verschleierte Lampen an kleinen Tischen, brannte nur eine große Lampe mit einem Schirm, der beleuchtete Diebchen und Fenster hatte. Auch bedeutete hier nicht ein Ober mit fliegendem Frackhock, sondern ein junges, blühsauberes Ding, die Enkelin des Wirtes, und statt Kupfern und Sekt gab es ausgezeichneten Braten mit herrlichen Salaten und einen Wein, der einem wie Feuer durch die Adern rann.

Wunderbar unterhielten sich Ulla und Ernst Bauer mit dem humorvollen Wirt, den wenigen Gästen, die sie in die Stammtischrunde aufgenommen hatten, und als das Paar dann gegen Mitternacht sein Zimmer aufsuchte, haunte es nicht mehr lange die bemalten Möbel an, sondern fiel direkt hinein ins Bett.

Plötzlich tönte eine Stimme durch die Nachtsille. Ulla erschrak, richtete sich auf im Bette und horchte. Die Stimme kam von nebenan.

„So mein Süßling“, hörte sie sagen. „Derubige dich jetzt nur einmal...“

Träumte sie denn oder war der starke Wein heute Abend daran schuld? Als sich ihr Mann aber mit einem Male auch herausreckte aus dem Bette und laufend saß, wußte Ulla, daß sie doch nicht geträumt hatte und daß der Wein nicht schuld war.

„So ist es lieb von dir“, kam es mit einem richtigen Baß von drüben. „Schmiege dich nur her zu mir, Liebbling, brauchst doch nicht zu zittern, keine Angst zu haben...“

Ulla und Ernst sahen sich verständnisvoll an, kannten sich aus. Ausgerechnet das Zimmer nebenan mußte vermietet sein in dem großen Haus und ausgerechnet an ein Pärchen, ein handesamtlich oder auch nicht handesamtlich beglaubigtes Pärchen.

Ernst Bauer huschte, Ulla räusperte sich laut. Es war alles vergeblich. Schließlich machte es ihnen auch Spaß, sie schlüpfen unter ihre Decken und träumten von Jugend und Liebe.

Zu gespannt waren Ulla und Ernst am Morgen auf das verliebte Paar. Sicherlich kam es doch auch zum Frühstück herunter.

Als Ulla und Ernst Bauer am Morgen fertig waren, die Gasthube betrat, die erfüllt war von blonderer Sonne, saß bereits ein alter Herr da, trank Kaffee und las nebenbei die Zeitung.

Der Wirt setzte sich gleich mit seiner

Schüssel Kaffee zu dem Paar, berichtete, was der Kadobienst über das kommende Wetter mitgeteilt habe und erkundigte sich, ob die Herrschaften gut gerubt hätten.

„Sie scheinen schon ganz nett für die Vorzeit besetzt zu haben“, wick Ernst Bauer aus. „Das Zimmer neben uns war wenigstens besetzt.“

Der Wirt rückte mit dem Kopf in den Tisch hinein. „Der Herr dort mit der Zeitung war ihr Zimmernachbar“, flüsterte er.

Groß sahen sich Ulla und Ernst an und konnten sich nicht fassen. Einem Urgroßvater sah doch der Alte gleich! Zu Hause da schikanierte er sicher seine ganze Umgebung und hier...

„Alter schützt vor Torheit nicht, sagt doch ein Sprichwort“, erinnerte Ulla, als der Wirt zur Schenke mußte. Zu gespannt waren Ulla und Ernst jetzt nur auf „sie“. Sicher war es ein junges, blutjunges

Ding in zitronenblond. Einperren sollte man doch so einen alten Wüstling!

„Komm schön, Liebbling“, ertönte plötzlich der Baß des Alten.

Ulla und Ernst riß es den Kopf hinüber zu dem Tisch des Alten.

„Die Herrschaften müssen schon entschuldigen“, sagte der Herr. „Wenn man aber sonst nichts mehr hat auf der Welt, dann hängt man halt an seinem Hund, zumal, wenn er mit einem alt geworden ist. Das Reisen und vor allem in einem fremden Zimmer schlafen ist mein Mobele halt so gar nicht gewohnt. Die ganze Nacht hat er keine Ruhe gegeben, hat ich auf ihn einreden müssen...“

Ulla und Ernst Bauer nickten verständnisvoll, dann schauten sie sich mit einem flüchtigen Blick an und tunkten nachher ihre Heßebezeln verlegen in die weißen Kaffeeassen, daß sie nasse, braune Fingerspitzen hatten...



Mädchen mit Pfau

Werner Peiner



Bild 5

ZU UNSEREM PREISAUSSCHREIBEN

Über drei Seiten unserer Zeitschrift (erstmalig in Nr. 29) verteilt bringen wir jeweils zwei — zusammen also sechs — Bilder, die verschiedenen Schaffensperioden entstammen. Wir wollen nicht wissen, was sie darstellen oder wer sie gemalt hat, die Aufgabe ist viel einfacher. Es ist nur anzugeben, welchen Stil die Bilder verkörpern, d. h. also ob es sich um Arbeiten aus der Zeit der Renaissance, der Gotik oder des Barock handelt. Um die Aufgabe noch weiter zu vereinfachen, genügt auch die Angabe des Jahrhunderts, aus dem die betreffenden Bilder stammen, wobei es

auf einen Jahresunterschied von zwanzig Jahren nicht ankommt.

An Preisen sind ausgesetzt:

1. Preis: ein Buch im Werte von M. 20.—

2. und 3. Preis: je ein Jugendabonnement für 1 Jahr

4. und 5. Preis: je ein Buch im Werte von M. 5.—

6. bis 15. Preis: je ein Jugendabonnement auf ein halbes Jahr

16. bis 20. Preis: je ein Jugendband.

Die Beteiligung an dem Preisausschreiben steht jedem „Jugend“leser offen. Die

drei Aufgaben müssen gesammelt eingekandt werden. Anschrift: Schriftleitung der „Jugend“, München, Herrnhofstraße 10, „Preisausschreiben“. Letzter Einsendungstermin ist der 31. August 1938. Anfragen in der Angelegenheit werden nicht beantwortet. Bei gleichlautenden Einsendungen entscheidet das Los.

Und jetzt ans Werk! Hier die dritte Aufgabe:

Welche Stilart verkörpern die beiden Bilder bzw. aus welchem Jahrhundert stammen sie?

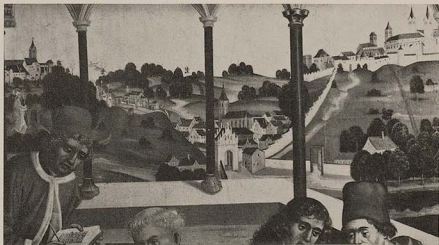


Bild 6

Die Diagnose

Von Albert Wisheu-Martens

Das Stiftungsfest des Kegelclubs „Zünftiger Baumagel“ hatte einen außerordentlich fröhlichen Verlauf genommen. Dieser Meinung gab auch der approbierte Vater vom unteren Markt, Cyprian Flaxl, beredten Ausdruck, als er sich mit seinem Freund und Kegelbruder, dem färbermeister Anton Zummelbrummler, nach Beendigung der Festivität auf den Heimweg machte. „Zeit is zünftig gwen, ganz unbandi zünftig! Wirkli eine ganz eine gelungene Veranstaltung. Sagst dees net aa Toni?“ Anton Zummelbrummler kämpfte erfolglos gegen einen hartnäckigen Fettscher an und war daher nicht in der Lage, seinem Freunde beizustimmen. Auch war ihm nicht so heiter zumute wie Flaxl, dessen bierfelige Fröhlichkeit er durch die glückenden Geräusche seines Fettschers zu dröhnenden Lachkrämpfen steigerte. Zummelbrummler verspürte eine abgrundtiefe Sehnsucht nach seiner heimischen Liegestatt, aber seine bleis schweren Füße brachten ihn nur langsam diesem heiß erwünschten Ziele näher. Pöglisch versagten sie ihm ganz den Dienst und er sank ächzend zu Boden. „Ob bluatfab!“ meckerte Flaxl, „i glaab gar du moast, du bist joch dahoom!“ „Soam!“ echote Zummelbrummler schwersehnend; aber da er keinerlei Anstalten machte, sich von seinem harten Pfahl zu erheben, packte ihn sein Begleiter unter der Achsel und riß ihn in die Höhe. Dann stützte er den Schwankenden und schleppte ihn heimwärts. Mehrmals entglitt ihm der Freund und sank auf das holprige Pflaster, aber endlich landeten die Beiden doch vor dem freundlichen Giebelhaus, dessen Inschrift verkündete, daß allhier Anton Zummelbrummler sein farbenfreudiges Handwerk auszuüben pflegte. Der Vater lehnte vorsorglich den Gausherren an die Wand und setzte die Gausherren in scheinbarer Bewegung. Im ersten Stockwerk öffnete sich ein Fenster und die verschlafene Stimme der Frau Zummelbrummler ließ sich hören: „Was is denn da brunten los?“ Flaxl hielt seine Hände trichterförmig an den Mund und flötete der weißbäckigen Gestalt zu: „Entschuldigungs die Störung, Frau Zummelbrummla, aba i hab an Toni hoambringa müasigen. Er fo' nämli nimma gheibt selb'. Sans so guat und kemmas abi, na bringa ma'n mitanand auffi.“ Frau Zummelbrummler verschwand aufseufzend vom Fenster und ersahen einige Augenblicke später auf der Straße. Mit flugs tatkräftiger Hilfe schleppte sie ihren Eheherrn nach oben und verpackte ihn in einem behäbigen Lehnstuhl. Dann ergriff sie das Wort zu einer mächtigen Standpause, die Flaxl



über sich ergehen lassen mußte, da Zummelbrummler völlig teilnahmslos dalag. Jäh unterbrach sie ein heftiges Poltern und als sie sich erschrocken nach ihrem Garten umsah, fand sie ihn langausgestreckt am Boden liegen. „Auf der Stell steht auf, Toni!“ herrschte sie ihn an. Aber der Toni rührte sich nicht. Sie rüttelte und schüttelte ihn, aber er sank immer wieder schlaff in sich zusammen. Frau Zummelbrummler startete entsetzt auf ihren Mann, dann packte sie den Vater am Arm und flüsterte ängstlich: „Was hat er denn nur grabt? Was is denn mit abom?“ Flaxl beugte sich schweigend über den Regungslosen; plötzlich startete er auf Zummelbrummlers Hände, erschrak sichtlich und wandte sich wortlos ab. „Was — hams — denn?“ erbeute die Frau. Der Vater seufzte auf, dann zog

er sein Gesicht in Condolezenfalten und sprach mit bibbernder Stimme: „Frau Zummelbrummla, tragens aa wie a Mo' — — — seit drei Minuten sans a Wittib!“ — „Ja!“ schrie sie fassunglos auf. „Dal i's cabna jag!“ beteuerte Flaxl. „Mei Diagnosen stimmt! Schaugens no grad seine Hände o', die san ja do scho ganz blau.“ — „Ob Sie damischer Zippi!“ schludzte da die „Wittib“ erloß auf, „natürli sans blau, wo er do heut am Kreittmeyer sein bäscheren Anzug blau eing'färbt hat!“ Frau Zummelbrummler trat unwillkürlich zurück und dabei dem „toten“ Gatten unversehens auf eine der bläulich schimmernden Hände. „Anweh!“ brüllte da der Tote. Der Vater schüttelte verblüfft sein Haupt. „Jatz somas“, murmelte er. „Da hams sei a sakrisches Glück g'habt, Frau Zummelbrummla. Denn bal cabna Mo' Foa Farba net waar, nacha waar er jag bi!“

Liebe Jugend!

Ein bekannter Forscher, der erst kürzlich aus Afrika zurückkehrte, berichtet einen lustigen Vorfall.

Eines Tages, so erzählt er, hatte mein schwarzer Diener Simba Kaffee gekocht. Ich trank davon, doch das Zeug schmeckte eklig. Ich frag Simba: „Was hast du denn heim mit dem Kaffee gemacht?“ „Nichts, Maassa, nichts! Gab' ihn wie sonst gekocht. Gab' ihn sogar geiebt — durch Maassa Socken!“

„Pfui Teufel“, schrie ich und will ihm eine hinter die Ohren geben.

Doch Simba war sehr beleidigt. „Warum du mich schlagen wollen? Ich hab' alten Socken genommen, keinen neuen!“

Vorteil von Zwillingen

Warum haben Sie denn bloß Ihren einen Zwilling fotografieren lassen?“ „Ach, die sehen sich doch so ähnlich, daß eine Fotografie vollauf genügt.“

Dorsicht

Juwelier zu einem jungen Herrn: „Soll ich in den Verlobungsring den Namen Ihrer Fräulein Brant eingravieren?“ „Lieber nicht. Es genügt: „Meiner Angebeteten!“

Ehrenwort

„Den Taler kannst du haben. Gib mir aber dein Ehrenwort, daß ich ihn morgen zurückbringe!“

„Dann mußt du noch etwas zulegen: Ehrenwort gebe ich erst von zehn Mark an.“ J. S.

Zeitgemäße Liebchaft

Hell glänztst du wie ein Fanal
Mit brennend rotem Kleid,
Geküßt vom warmen Sonnenstrahl
Lagst du für mich bereit.

Ich koste dich vor Freude wild
Und biß dir bis in's Mark,
Ich habe meine Lust gestillt
An deinem Blut ganz stark.

Das rote Ding, das ich so lieb —
Daß ich euch's nur verrate —
Das ist die gute, prächtige
Und saftige — — — Tomate.

H. W. Bürkmayer



Die Macht der Zeitung

Eine Sumoreske

von Erwin Karl Gornauer

Es ist in einem Café Münchens. Man kann da unendlich viele Zeitungen und Zeitschriften lesen, inländische und solche aus dem Ausland. Ich habe in dem Café auch meinen Platz, denn ich lese gern. Man lernt nie aus vom Lesen.

Ein zweiter Stammgast meines Tisches ist ein alter Herr; er liest noch eifriger als ich die Presse. Er liest Alles, was es gibt. Und er raucht dazu seine schwarze Virginier. Zwei, drei, manchmal sogar vier am Abend.

Er sitzt auf dem Stuhl, im Rücken eine Zeitung, zwischen den Knien eine zweite eingeklemmt, auf dem Schoß die dritte, die vierte auf dem Nebentisch, darauf das Zwickertui gelegt — er ist vorzüglich gegen Zeitungsräuber —, endlich die fünfte liegt er. Dazu raucht er seinen Sargstiel. So genannt von dem Kellner, der ihn bedient.

Liess er die „Times“, so liegt ein „Dictionnaire“ auf den Knien des biederen Münchners, der Zwickertui haftet erst auf der faltigen Nase und die Augen wandern unentwegt zwischen Vokabeln und Zeitung.

Er hat viele Gegner in dem Café. Zum ersten den Ober, der oft Stunden auf die eingeklemmten Pressen schmachtet, zum zweiten die anderen Leser, die auf Vahrung warten, die der Alte bereits verschlingt.

So war ja das jeden Tag und jeden Abend.

Dann kam wieder ein Abend heran. Der Privatier saß wieder in meiner Nähe auf dem reservierten Stuhl, der Ober wartete schweigend auf die „Times“ und die Leser darum saßen auf glühenden Kohlen und warteten auf die ersehnte Sandbewegung,

mit der die „Times“ auf den Nachbartisch flog. So war man das gewohnt.

Der Privatier rauchte wie üblich seinen Sargstiel. Er las unentwegt. Er bohrte seinen Blick in das Papier, er fraß Buchstaben, englische Buchstaben, direkt importiert aus London.

Leichter Qualm stieg von der Stelle, da der Alte ließ, auf in den rauchigen Raum hinein. Die Virginier glühte. Der Alte sog bedächtig weiter. Jaghaft erschien auf der Bekräftete der „Times“ ein glühender Punkt, Kam näher, wurde größer, verschlang Papier und echt englische Buchstaben, raute weiter.

Der Alte las, las weiter. Die Zeitung hatte einen kohlrabenschwarzen Fleck, dessen Umrandung burtig weiterglimmte. Die Virginier hatte Lesehunger verspürt. Gleich ihrem glühenden Verzehrer. Leichter Brandgeruch stieg von der Stelle auf. Die Umstehenden stierten auf den schwarzen feuerumränderten Fleck los. Der Alte las. Er las wie ein Lektor, der auf Afford arbeitete.

Ein kleines Glämmchen leuchte auf. Die Zeitung brannte. Der Alte sprang wie von einer Tarantel gestochen auf.



... und ausgerechnet heut am Sonntag, wo die Wildbrethandlungen geschlossen sind!“

„Ober — — — Es brennt!“

Die „Times“ löst ihre gequälten Buchstaben in gürtige Flammen auf. Die umstehenden Wartenden fletschen die Zähne, einer lacht.

„Die gerechte Strafe“, murmelt er.

Der Ober naht dienstbeflissen. Wasser ergießt sich über den schwarzen Wust und ... über den Privatier. Die Virginier prasselt auf und fällt wie ein Stein aus dem stummen Mund des Lesers.

„Die Zeitung ist hin“, konstatiert der Kellner kategorisch.

Der Privatier zahlt.

Was er zahlt, sieht niemand. Der Ober schmunzelt.

Alle sind erregt über den Unvorsichtigen, der sie auf glühende Kohlen setzte.

Der verfluchte ...!

Ich habe ihn nie mehr auf seinem Stammstuhle sitzen sehen.

Liebe Jugend!

In einer norddeutschen Kleinstadt ist das einzige Hotel am Plage zugleich das „bevorzugte Haus der Geschäftsvorbereitenden“. Gegen Abend erscheint ein Gast, wünscht ein Zimmer.

Ober: „Bitte sehr! Der werthe Name!“

Gast: „Schleie.“

Ober: „Natürlich ein Zimmer mit fließendem Wasser.“

Gast: „Gören'se mal, Sie wollen mich wohl frozelen!“

Zufällig

„Lotte, was machst denn du da ganz alleine?“

„Ja, weißt du, ich laufe hier so oft auf und ab, bis ich ganz zufällig Bruno Schulze treffe.“

Fußball

„Mensch, wennste de allaeinfachste Spielregeln nick kapiert, dann setze dir jefälligst uff'n Babyspielplatz in Sand un stell'n Weltrekord mit Marmeln uff, vaschehste!“

Unterschied

„Sie haben sich mit der Tochter des Sekretärs Lehmann verlobt? ... Ich bin da ein- und ausgegangen!“

„Ich bin eingegangen!“

Gut gegogen

„Nanu, Herr Meier, was machen Sie denn da oben auf dem Kleiderschrank?“

„Na, Sie sehen doch, meine Frau hat großes Reinemachen und da hat sie mich derweilen hier heraufgeseht!“

Ihre individuelle
Maßanfertigung
für gel. gef. od.
Büstenhalter, Korsetten
und Korsettleiten bei

Frau Kessi Neumeier
Burgstraße 10

Empfehlen

Sie die

„JUGEND“

weiter!

Detektiv Hans Gollwitzer

Krim.-Sb.-Kommissär i. R. München, Rosenau 10
|| erledigt alles in aller Welt

Insertieren bringt Gewinn!

Auto-Verleih

Opel P 4 Tag — 200 Km. f. S. u. Verord.
Kadett, Olympia, Saab u. Fiat. — Zuschlag
Forester, Erzgebirgsleiter, 33, Tel. 56899

Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Deshalb versuchen Sie schnell **Energeticum**, das seit Jahrzehnten bewährt auch ärztlich anerkanntes natürliches Nervenmittel. Bei **Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit** bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf. **Flora-Energeticum** ist geschlechtlich geschützt. Nachahmungen weisen man zurück. Allein echt: **Referathaus E. Pfingstlager, Dierenerstraße 6, Ling. Landschafstraße, Sandlinger-Tor Platz 10, Eingang Sossassestraße / Fernruf 25279**



Münchener Woche

Zu Tausenden schieben sich jetzt die Fremden — Reichsdeutsche und Ausländer — durch die Straßen Münchens und bestaunen und bewundern die einzigartige Ansammlung kultureller Werte, wie sie selten eine andere Stadt aufzuweisen hat. Dabei wird dann den Ausländern manches Märchen zugehört, das ihnen von einer gewissenlosen Auslandspreise aufgetischt wurde. Am besten wird solchen Verbehrgen mit Tatsachen entgegengetreten. Beispiel dafür sei das Vorkommnis in einem Münchner Hotel. Kommt da eines Tages ein Gast aus Prag an und läßt sich den Oberkellner kommen. „Geben Sie mir diesen Prager Schinken, den ich mir mitgebracht habe, in Ihrem Fischbein auf“, sagte er und überreichte ihm ein Nierenstück genannter rosaroter Schweinefleischangelegenheit. „Ich werde mich von Zeit zu Zeit ein Stück davon abfordern“, fügte der Gast hinzu, „denn hier gibt es doch nichts Ähnliches zu kaufen.“ So eine Herabwürdigung unserer Lebensmittelverfälschung konnte sich der Oberkellner natürlich niemals gefallen lassen, er tat das Beste, was er konnte — nach zwei Tagen führte er den Prager über den Viktualienmarkt. Und da sah der nun wohl die Anbahnung von Eßwaren aller Art, von Eiern, Butter, Schmalz, Fleisch, Fisch, Geflügel usw. „Schön“, meinte er dazu, „aber das kann man alles doch nur gegen Marken kaufen.“ Doch unser Ober nahm ihm auch diese eingepreiste Vorstellung. „Bitte“, forderte er ihn auf, „verlangen Sie bei der Frau hier 200 Eier. Sie werden keine Schwierigkeiten im Kauf haben.“ Der Prager tat es und hätte er auch bei seinen weiteren Nachfragen an den Ständen mit Fleisch, Fisch, Geflügel usw. jedesmal den geforderten Warenkauf getätigt, hätte er sich einen Möbelwagen kommen lassen müssen, denn — wie könnte es auch anders sein — es stand ihm ja der ganze Markt zum Kauf zur Verfügung. So wurde er schnell eines Besseren belehrt und — im Hotel zurück — hatte er schnell seinen Schinken verschickt. Er wollte sich nicht weiter lächerlich machen.

Unzählige wandern durch die Räume im Haus der Deutschen Kunst oder den sonstigen Ausstellungen, an denen wir zur Zeit eine reiche Auswahl zu verechnen haben. Und viele zieht es in unsere Theater, die täglich mit Neuem auf-

warten. Besonderer Wert wird im heurigen Festsommer darauf gelegt, Konzerte in einem originellen Rahmen abzuhalten, gedacht sei an die stark besuchte höfische Festmusik im Schleißheimers Schloss oder an die wieder aufgenommenen, stimmungsvollen Konzerte auf Schloss Neuschwanstein. Immer wieder neue Anhänger gewinnen auch die Brunnenhofferaden in der Residenz. Sie gehören unbedingt zum Schönsten, was der Münchner Festsommer 1928 zu bieten vermag.

Kalendermäßig stehen wir jetzt in den sogenannten „Sundstagen“, die bis zum 23. August dauern. Sie sollen den Höhepunkt sommerlicher Gize darstellen,

und da wir in dieser Hinsicht in unsern oberbayerischen Landen bislang nicht sehr vernachlässigt wurden, wollen wir — schon im Interesse aller, die gekommen sind, um sich an unsern Natur Schönheiten zu erfreuen — hoffen, daß die im Zeichen des „Sundsterns“ stehenden Tage ihrer Bedeutung Ehre machen. Fremde und auch die Münchner selbst werden bei der Suche nach erholungsreichen Stunden meist eine Verblüfftheit von Welt: es ist der Botanische Garten, der jetzt in voller Rosenblüte steht und eine Zauberwelt von Farben und Duft darstellt. Er ist ein bißchen weiter draußen — aber dafür schöner und lobt den Besucher mit seligem Erinnern.

Bürkmaier



Sämtliche Arten Kassenblöcke,
Notas, Durchschreibebücher

Verlangen Sie Preisgebote von

Abteilung

Bavaria-Kassenblock

der Graphischen Kunstanstalt W. Schüh
München, Herentstr. 8—10 Tel. 20763

Stell

Reizende, preiswerte
Strickkleider
für Sommer u. Herbst
Karlsplatz 25
Eingang Prielmayerstraße

W. H. DAMMANN'S

Kaiser, König, Pontifex

Blutendes Deutschland unter päpstlicher Machtpolitik

War durch Beschluß des Landgerichts Linz vom 17. August 1927 für Österreich verboten und ist jetzt fertig. Ein spannend geschriebenes Buch, über den dem deutschen Volke bisher verdunkeltes Thema. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Verlag Bereiter, München, Sendlingerstr. 55

Völkischer Beobachter München:

... Das Buch gehört mit zu den großen und gerechten Werken, die unser Volk von Jahr zu Jahr mehr befähigen werden, durch Erkenntnis vorwärts und aufwärts zu gelangen.

Preis des 224 Seiten starken Leinwandbundes mit mehrfarbigem Schutzschlag n. u. RM. 4.50.

Postcheckkonto München Nr. 212



Der Luftgekühlte
**STOEBER
GREIF 34 PS**



Doppelschwingachse
Zentralkolbenstrahler
1,5 Liter • 4 Zylinder

STOEBER-WERKE A.-G. VORM. GEBR. STOEBER STETTIN

Filialen und Verkaufsstellen in Hamburg, Berlin, Stettin, München, Frankfurt a. M., Hannover, Stuttgart — Händler an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Zeichenpapiere

STAHNHART — hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro
ZEICHENBEDARF Otto Schiller
München, Brienner Str. 34, Tel. 57650

Reifen spürt erbindet? Ja-aber KAFFEE HAG

Wer anspruchsvoll und klug dabei besucht die HAG - Konditorei Café HAG, Residenzstraße 26

Vorzüglich
und preiswert
speisen Sie

in GEISEL'S neuen
EXCELSIOR GASTSTÄTTEN

Auswahrscheinliche Menus zu RM 1,50 / Löwenbräu-Biere vom Faß



Nährbier
D.R.P.
W.G. 37857-41662
Münchener Malzpräparat,
extraktreich, alkoholarm (unt. 11%)
Bewährtes Stärkungsmittel für Kranke,
Schwache, Rekonvaleszenten und
Frauen. Fragen Sie den Arzt!
Brotzusatz: Speise, Dess., Süßholzwafeln,
Kondensmilchpulver, usw. und Gebäckzusatz

Alleinhersteller
Facerbräu München
Nachahmungen zurückweisen.

Spaten-Haus, München
führend in Küche und Keller
gegenüber den Staatstheatern



Photo
SPEZIALGESCHAFT

Braun

am Starnberg, Bahnhof
Arnulfstraße 5

Apparate • Film
Ameisensarbeiten

Kosmetik-Salon

Gesichtspflege, Gesichtsmassagen
Höhensonne, Maniküren

Elisabeth Zehfmaier

Schützenstr. 411 - Telefon 50172

Dauerwellen

kompl. Mk. 3.50
in nur guter Ausführung
Scharfenberger, Kaufingerstraße 71 (Metzler-Haus)

Müheraugenschneiden

eine kompl. Fußpflege Mk. 1.20
von nur eigenen Kräften

Bilderrahmen

»Fundgrube« für
Rahmen, Bilder,
Sammler-Sachen,
Amalienstraße 47

Klischees Import
für Bekleidungswecke
Kleider, Zuzubereite
u. Zubehörungen
Münchener
Klischee-Anstalt
Kanalstr. 3 / Tel. 27667

Heil-Nahrung
für Nerven und Herz
ist, wie die großen Erfolge beweisen,
Dr. Klebs Lezithinkrem,
welche gesunden Schlaf durch Nervenberuhigung erteilt.
Völlig unschädlich. Dose für 2-3 Wochen 2,50 RM. Verlangen
Sie sofort Bericht kostenlos von Dr. E. Klebs, Nahrungs-
mittel-Chemiker, München J 15, Schillerstraße 28.

HEINLOTH & Co K.D.T.-
GES.
MÜNCHEN 2 N.W. • ARNULFSTR. 26.
FERNSPR. 52547 **KLISCHEE**

Werkstätte für
kunstgewerbliche
Handweberei und
Tapppichreparatur
Elisabeth Ring
Telefon 244 84
Christophstr. 4-11

Pelzaufbewahrung
Maßanfertigung / Umarbeiten / Reparaturen
Konrad Raum / Kürschnermeister
Schommerstr. 2 / Tel. 54 24 0 / kein Laden

LEDERHÖSEN
ab Spezialwerkstätte
WALTER Rindermarkt 2

Asthma, Bronchitis

(künstl. Wüstenstaub nach Univ.-Professor
Dr. Gehroka, Berlin)
Bei allen Erkrankungen der Atmungs-
organe, spez. Asthma, Bronchitis usw.
Behandlungsstelle München
Herzogshospitalstraße 22 RUF 126 34
— VERLANGEN SIE PROSPEKT —
Urteile von Patienten liegen auf

Juwelier
AUGUSTIN
MÜNCHEN
Sendlingerstr. 61
Aasmhaus

Schon für
diese geringe
Anzahlung
und 18 Mo-
natsraten
zu Mk. 10,00 erhalten
Sie die erfolgreiche
KLEIN-

CONTINENTAL
So gut
WANDERER
wie baut

SCHREIBMASCHINE
Einschreiben und Druck-
schrift J annehmlich
H. Hummel
Königsplatz, Arnulfstr. 11, 12
Laden am Karoliner

Kraftfahrkurse
A. Stark, München
Orleansstr. 55 Tel. 43627
(Unterrichtssaal:
Orleansstraße.)

Detektiv
Ludwig Bickel, Polizei-
Kommissar u. G., erforscht
sich, te. ad. Welt d. heiml.
Beobachtung u. diskrete
Ermittlung. München,
Neubauer Str. 11/11b
Friedhofgraben, Tel. 11008

Briefmarken
An- und Verkauf
H. Radmann, München,
Augustenstraße 36

Lederhosen
sehr billig ab RM 12,80
Touristen-Set 2,50
Fridkassell 1,90 u. 2,50
Fridkassell 2. sch. 2.-
4teil. Klappplättchen 1,55
Höckerslecke ab 8,80
bei **Karl Birkner**
6 Fraunhoferstr. 6

Das kleine Heim
soll gemütlich
sein

mit den richtigen Möbeln
ist das leicht zu erreichen!

Fachliche Beratung ist
hier notwendig, Ihr Be-
such ist unverbindlich.

Die Wohnung
Arch. E. Eisele

Dienersstraße 7

Möbel aller Art
in Stil und modern

C. WEISHAUPT
HOF SILBERSCHMIED

Gold Silber
SCHMUCK GERÄTE

Seit 1692 im Familienbesitz
München - Eigene Werkstätte - Marienplatz 29



KLISCHEES
rasch und gut

Südd.
Klischee-Anstalt
München
Liebherrstr. 4
Tel. 25783



A. Fädelsch

München 5, Baaderstr. 22
Telephon 29 2 54

Der bekannte
Reithosen-Spezialist!

Meß- und Möbelmaßhächte für Damen
Käthe Knopp
München, Nudlstr. Wagnerstr. 27, Tel. 59015

Sportreflexe

Von Rudolf T. Spitz

Japans Olympia-Verzicht

Der Flug um die Welt

... wie ein Betrüger aus dem Rennen gewiesen

Die zehntausend Sandtichter, auf denen japanische Frauen und Mädchen die fünf Olympiaringe und das Bild des Fuji-Berges stifteten, werden nun in Tokio bleiben, statt als Propaganda für Japans Olympiade in alle Welt geschickt zu werden.

Ein Jahr dauert der Krieg Japans und Chinas und ebensoviele ging schon das Fragepiel: Wird Tokio als Austragungsort bestehen bleiben oder nicht? Die meisten Beobachter hätten Japan schließlich doch zugetraut, daß es trotz der Kriegswirren die Spiele durchführen werde, wenn nicht in Japan selbst von Zeit zu Zeit einflussreiche Staatsmänner für die Abgabe eingetreten wären.

Das wurde dann immer prompt dementiert. Doch nun ist der Verzicht Japans offizielle Tatsache geworden. Einen Krieg durchzuführen und zugleich eine Olympiade zu veranstalten, ist doch eine zu schwere

Aufgabe selbst für die stärksten Nationen. Tatsache war, daß die Bauten für die Tokioolympiade noch gar nicht in Angriff genommen waren.

Die Bautätigkeit in Japan ist auf die dringendsten Künftsarbeiten beschränkt, die Stadionbauten durften keine Ausnahme bilden.

800 000 überflogen am 14. Juli den Polzeilekordon auf dem Floyd-Bennett-Flugfeld bei Newyork, als nach zwei Ehrenrunden die drohnbende 1100pferdige Lockheed des Weltumfliegers Howard Hughes genau 3 Tage 19 Stunden 14 Minuten und 10 Sekunden (reine Flugzeit 70 Stunden und 57 Minuten) auf genau den Meter Bobens wieder landete, von denen aus sie den Globus in dieser Zeitspanne umraut hatte und so alle bisherigen Weltumfliegungen in neuem, phantastischem Rekord unterbot.

Das fähne Abenteuer mit den Etappen Paris, Moskau, Omf, Jakutsk (Sibirien), Fairbanks (Alaska), Minneapolis, Newyork war, um mit Hughes schlichten Worten zu sprechen: „Ein wundervoller Flug, der uns einen Säufen Arbeit, aber auch eine Menge Spaß machte.“

Der Welt größtes und gewaltigstes Kadrennen ist vorbei. In glühender Sonnenhitze, in unerhörten Regenschauern jagten die Giganten der Landfräse wieder durch Frankreichs Gefilde und kämpften um den ersehnten Preis: das gelbe Trikot.

Der Franzose Speicher wurde aus dem Rennen gewiesen, weil er sich in den Steigungen und Pässen zwischen Pau und Luzon wiederholt von Begleitwagen ziehen ließ...

L'Auto verurteilt das Vergehen Speichers mit unerhörter Schärfe: „Wir sind aufs tiefste betrübt. Ein Meister, der größten einer, die Frankreichs Kadport hervorgebracht hat, hat mit einem Schläge das ganze Vertrauen verloren, das ungezählte Tausende von Sportsleuten in ihn gesetzt hatten. Georges Speicher, der ehemalige Weltmeister, mehrfacher Frankreichsmeister, „Tour-Sieger“ und Gewinner großer internationaler Rennen, hat seine glänzende Karriere beendet. Er ist nur mehr ein Betrüger, den man bei jenem Trick erwischt hat und zur Türe des Spielfeldes hinauswirft... Wenn ein Anfänger, ein Unbekannter sich eines solchen Vergehens schuldig macht, sühnt... Aber ein Speicher! Ein Champion, der in seiner Person allein den französischen Kadport repräsentiert! Das ist unverfänglich!“



Sie werden schön, gesund und anziehend wirken!!

Im Sommer sehen die Menschen frischer und wohlher aus. Warum? Weil die natürliche Ultraviolettstrahlung der Sonne stärker ist. Diese Strahlung ist aber sehr wichtig bei der Erzeugung von Hormonen in unserem Körper. Warum machen Sie Ihre Haut nicht das ganze Jahr für die natürliche Ultraviolettstrahlung im Freien stark, aufnahmefähig? Es ist so einfach! Nicht

nur Ihr Aussehen, sondern Ihr Gesamtbefinden und Ihre Selbstsicherheit werden dadurch gefördert. An der Küste sehen Fischer und Seeläute auch im Winter frisch und gebräunt aus! Warum? Die salzige Seeluft regt die Haut an, macht sie empfänglicher für die natürliche Ultraviolettstrahlung im Freien.

Im Meererschlick sind die Stoffe der Seeluft verstärkt!!

Meeresschlick-Packungen

zu machen und einen kurzen Spaziergang durch die frische Luft anzuschließen (es braucht keine Sonne zu scheitern). Die Unkosten betragen 50 Pf., die Woche, also 7 Pf. am Tag!

Sind Ihnen Ihr Aussehen und Ihre Gesundheit keine 7 Pfennig wert?

Meeresschlick-Packungen

sind erprobt und begutachtet durch die Kosmetikerin Hilse Käthe Bornemann, Berlin, Kurfürstendamm 14.

Wie urteilt die Kundin?

„Ich bin tief zufrieden damit und bitte um umgehende Nachanmeldung von 20 Packungen zu 5.— RM. Frau Erika Weidner, Berlin SW 29, Grafestraße 20.“

Meeresschlick-Packungen (kräftig, schnelles Schälen der Haut), **Meeresschlick-Kreideschlick-Packungen** (mild, langsamer wirkend), **Kreideschlick-Packungen** (sehr mild, und langsam wirkend für sehr empfindliche und große porige Haut). Alle Preise gleich: 4 Packungen 1.— RM., 10 Packungen 2.50 RM., — **Kreideschlickbad** (sehr mild) 0.80 RM., 5 Bäder 3.50 RM.; desgl. mit **Kohlensäure-Entwicklung** 1 Bad 1.10 RM., 5 Bäder 4.50 RM., — **Tolle Mücken** vertreibt die Mücken, bestillt den Juckreiz, angenehm und gesund für die Haut, schnelles Bräunen, kleine Flasche 0.60 RM., gr. Flasche 1.— RM., Gesamtbestellung ab 5.— RM. postfrei, Nachnahme 0.40 RM. besonders. — **Geschützt durch Patente** und weitere Rechte in Deutschland, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, USA, Italien, Griechenland usw. — Vertretungen für das Ausland frei. Aufbereitung kollider Massen, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 27. Postschek. Berlin 190 458.

Ihr Bild ist mir wichtig! Schreiben Sie noch heute wegen des Wettbewerbes!

WALTER TELL,

1938 / JUGEND Nr. 31 / 2. August 1938

Einzelpreis 40 Pfennig

Verantwortlich für die Schriflleitung: I. V. H. W. Bürkmayr, München; für Anzeigen: Karl Schilling, München / Verlag: Karl Schilling-Verlag, München, Hornstr. 16, Tel. 27462 / Druck: Graph. Kunstanstalt W. Schütz, München 22, Hornstraße 8-10, Tel. 20745 / Alle Rechte vorbehalten / Nachdruck strengstens verboten / Copyright by Karl Schilling-Verlag, München / DA Z. Vj. 38: 4108. Pri. Nr. 3 / Manuskripte sind nur an die Schriflleitung der „JUGEND“, Karl Schilling-Verlag, München, Hornstraße 16, zu richten / Für unautorisiert eingelangte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden / Rücksendung erfolgt nur bei beigefügtem Porto / Postort München



Maçon

Er: „O, herrliche Sommernacht — berausender Mondenschein — köstlichste
Zeit der Jugend und der Liebe“ —

Sie: „Herrlich, wie beschwingt du das sagst — und ich sitz da und warte —“.